

Bedeutet smart auch immer nachhaltig?



Bauen eines neuen Smart Homes die Grundlage für mehr Nachhaltigkeit dar und ermöglichen dadurch eine ganzheitliche Betrachtung der Immobilie. Dies sorgt für eine Standardisierung der Installationsprozesse, zuständige Gewerke arbeiten Hand-in-Hand zusammen und auch Kosten sowie der Ressourcenverbrauch lassen sich häufig reduzieren.

Der größte „Energiefresser“

Gerade bei der Einrichtung oder auch dem Bau eines neuen Smart Homes steht für einen Großteil der Menschen das Thema Nachhaltigkeit weit vorne auf ihrer Agenda. Viele möchten dies auch mit dem finanziellen Aspekt verbinden. Durch die Anschaffungen entsprechender Gadgets sollen anfallende Rechnungen im Bereich der Stromversorgung oder auch Heizung möglichst gering gehalten werden, um neben den Ressourcen auch einiges an Geld einzusparen. In der Regel fällt dabei der Blick zu allererst auf das Kernstück Heizung. Hier bietet sich gerade in der heutigen Zeit im Wohnungs- oder Hausbau ein riesiges Einsparpotenzial, das sich durch den effektiven Einsatz von smarten Heizungen oder Thermostaten wirklich ausnutzen lässt. Voreingestellte Zeitpläne oder auch eine allgemeine Anwesenheitserkennung erlauben es dem System beispielsweise sich über den Tag individuell herunter zu regeln und sich dabei an den jeweiligen Umständen zu orientieren. Schon scheinbar geringe Schwankungen im einstelligen Bereich können in diesem

Nicht nur beim Einkaufen machen sich viele Leute Gedanken über ihren täglichen Konsum und immer wieder fällt in diesem Zusammenhang der Begriff Nachhaltigkeit. Dabei geht es vor allem darum, genügend Ressourcen für nachkommende Generationen zu erhalten und ihnen somit die gleichen Chancen auf ein erfülltes Leben zu ermöglichen. Auch das eigene Zuhause gerät hier immer mehr in den Fokus.

Nachdenken über Energie

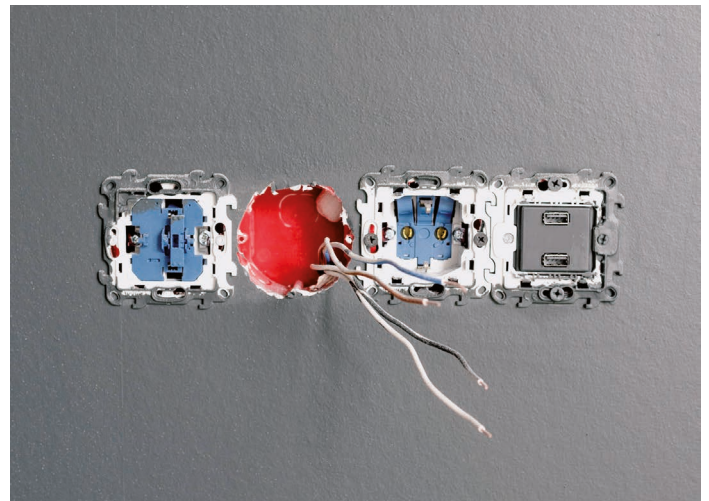
Anhaltender Klimawandel, aber auch die steigende Inflation oder die letzte Energiekrise im vergangenen Winter bringen Verbraucherinnen und Verbraucher immer wieder an den Punkt, über den eigenen Bedarf nachzudenken und tägliche Abläufe zu hinterfragen. Einsparungen in Bezug auf den Stromverbrauch oder auch die Heizleistung gehören heute für viele Deutschen somit fast schon zum Alltag. Gerade smarte Haus-Anwendungen erlauben es ein noch großes bestehendes Einsparpotenzial vermehrt auszunutzen und damit selbstverständlich auch auf lange Sicht den eigenen Geldbeutel zu schonen. Durch intelligente Vernetzung können Bewohnerinnen und Bewohner noch viel gezielter an den bekannten Schnittstellen ansetzen und gleichzeitig ihr eigenes Konsumverhalten besser kontrollieren.



Autor:
Carsten Müller
Geschäftsführer
GST Müller GmbH & Co. KG
www.gst-mueller.de

Immer den Durchblick

Manch einer erinnert sich noch an die scheinbar lang vergessene Zeit, in der Eigentümer oder Mieter nur einmal im Jahr eine Information über ihren vergangenen Heiz- und Energieverbrauch erhielten. Heute besteht häufig sogar die Möglichkeit den eigenen Verbrauch in Echtzeit zu dokumentieren und auch der zukünftige Bedarf steht oft nicht mehr komplett in den Sternen, sondern lässt sich durch präzise Hochrechnungen definieren. Dies erlaubt es Anwohnern, Stromfresser im eigenen Haushalt einfacher zu identifizieren und zu eliminieren. Entsprechende Daten und dazugehöriges Wissen stellen schon beim Planen und





Zusammenhang einen echten Unterschied am Ende des Monats bedeuten, da schon jedes einzelne Grad zu einer Steigerung des Verbrauchs um ca. 6% führt.

Nicht nur morgens und abends?

Entsprechende Sensoren oder integrierte Zeitschaltuhren sorgen auch an anderen Stellen für Möglichkeiten, den Wohnalltag nachhaltiger zu gestalten. So fahren Jalousien oder Rollläden mit der richtigen Programmierung während der Mittagszeit runter, um eine zu starke Aufheizung des Zuhauses zu verhindern. Damit braucht es beispielsweise weniger zusätzliche Energie für entsprechende Kühlgeräte, um die aufkommende warme Luft wieder zu vertreiben. Beim Umstieg auf sparsame LED-Leuchten können Bewohner durch den geplanten Einsatz von Bewegungsmelder oder Dimmschalter, die Stromrechnung weiter reduzieren. Für Menschen die gerne das Ausschalten eines Lichtschalters vergessen, eignet sich die Nutzung einer entsprechenden Appsteuerung, um Lampen und ähnliche Geräte auch von unterwegs zu kontrollieren. Um hier ein funktionierendes Konzept für den Alltag zu erarbeiten, empfiehlt es sich jedoch schon im Vorhinein, eine entsprechende Planung anhand der Baupläne zu beauftragen. Ansonsten besteht im Prozess immer die Möglichkeit, dass es zu menschlicher oder technischer Misskommunikation kommt, die den Erfolg des Projekts gefährdet.

Verantwortungsvoller Umgang

Die anhaltende Erderwärmung führt zu heißen Sommern. Städtische Stellen fordern hier vermehrt dazu auf, den eigenen Wasserverbrauch besser zu regulieren und insgesamt die Verschwendung stärker zu reduzieren. Gleichzeitig steigt auch der Preis für den lebenswichtigen Rohstoff in Deutschland immer weiter an. Im Kampf gegen den sorglosen Umgang mit Wasser bieten sich schon in den eigenen vier Wänden einige Ansatzpunkte, die Bewohnerinnen und Bewohner vor allem bei einem Um- oder Neubau im Blick behalten sollten. Gerade mit intelligenten Geräten, wie beispielsweise einer smarten Waschmaschine, die sich nach der Füllmenge richtet oder einem Duschkopf, der durch eingebaute LEDs den aktuellen Verbrauch signalisiert, sparen Besitzerinnen und Besitzer schnell einiges ein und sichern somit anteilig eine stetige Wasserversorgung für alle.

Wirklich eine Chance zu mehr Nachhaltigkeit?

Immer wieder kommt im Zuge dieser Diskussion auch die Frage auf, ob ein smartes Zuhause schlussendlich wirklich Stromkosten spart oder aufgrund der Vielzahl an neuer Geräte eher dafür sorgt, dass der Verbrauch insgesamt sogar steigt. Vor allem der sogenannte Rebound-Effekt spielt in den Überlegungen häufig eine entscheidende Rolle. Dabei handelt es sich um das Phänomen, dass der reduzierte Verbrauch durch mehr Effizienz oft dazu

führt, dass sich das Verhalten der Nutzerinnen und Nutzer nach einer Weile wieder ändert und der Konsum erneut ansteigt.

Für eine umfangreiche Antwort auf diese Frage, braucht es häufig mehr als nur einen kurzen Blick auf die Rechnungen am Ende des Monats. Hier spielt vor allem eine vorrausgehende und effiziente Planung der entsprechenden Maßnahmen eine entscheidende Rolle. Ansonsten sorgt die zunehmend wachsende Zahl an Anwendungen und Geräte innerhalb des Smart Homes schlussendlich für eine ineffizientere Nutzung und damit auch für eine spürbare Steigerung der Heiz- oder Stromkosten.

Vorherige Planung bildet den wichtigsten Grundstein

Heutige Gerätschaften haben oft eine deutlich bessere Bilanz in Sachen Stromverbrauch, als Vorgängerversionen. Nur durch den Einsatz moderner Systeme entsteht jedoch selten ein großer nachhaltiger Effekt. Viele Anwendungen wie beispielsweise der Fernseher oder das Entertainment-System verbrauchen auch im Standby-Zustand einiges an Strom. Zwar handelt es sich hier um geringe Mengen, die sich jedoch bei einer Vielzahl an Anwendungen schnell zu einem wirklichen Verbrauch summieren. Kaum jemand macht sich jedoch täglich die Mühe alle Kabel aus- und sie bei Bedarf wieder einzustecken. Durch den gezielten Einbau von smarten Steckdosen lässt sich der Energie-

bedarf von technische Gerätschaften jedoch schlagartig reduzieren. Verbraucher sollten für einen wirklich spürbaren Effekt am besten schon im Voraus den Wunsch zu einem nachhaltigen Zuhause möglichst klar mit den zuständigen Fachkräften kommunizieren. So können sich die unterschiedlichen Gewerke – vom Heizungsbau, über den Elektriker bis zum Unternehmen für Sanitärbedarf – in ihrer Arbeit und Auswahl der elektrischen Komponenten direkt an diesem Ziel orientieren.

Klarer Nachweis der Abläufe

Nicht nur die smarten Geräte an sich sorgen für mehr Nachhaltigkeit in den eigenen vier Wänden. Oft vergessen, besteht sogar eine explizite Pflicht zur vollständigen Dokumentation aller bautechnischen Abläufe, genau festgelegt im Rahmen der DIN-Norm 18015. Fehlende Nachweise führen bei wirklichen Schwierigkeiten dazu, dass es keinen schriftlich festgehaltenen Überblick über die installierten Anwendungen oder verlegten Kabel gibt. Andere – am Bau oder Umbau beteiligte – Unternehmen haben somit kaum eine dokumentarische Grundlage sich möglichen Problemen effektiv zu widmen, da kein allgemeiner Überblick existiert. In so einem Fall kann es dazu kommen, dass einzelne Bereiche des Smart Homes komplett überarbeitet werden müssen, um sich der Schwachstelle oder auch den verbauten Stromleitungen anzunehmen. Dieses Vorgehen widerspricht aufgrund des vermeidbaren Ressourcenverbrauchs nicht nur dem eigentlichen Nachhaltigkeitsgedanken, sondern sorgt damit auch für unnötige Mehrkosten für die betroffenen Bewohnerinnen und Bewohner.

Wer schreibt:

Carsten Müller ist Geschäftsführer der GST Müller GmbH & Co. KG und Experte für Smart-Home-Anwendungen. Als ausgebildeter Gebäude-System-Designer verfolgt er dabei das Ziel einer effizienten vorausgehenden Planung und Dokumentation beim Ausbau von Gebäudetechnik in Alt- und Neubauten. Unvollständige Pläne oder schlechte Absprachen führen ansonsten schnell zu Schwierigkeiten im weiteren Verlauf, die sich mit entsprechenden Nachweisen einfach vermeiden lassen. ◀